

Aktuelles und Neuerscheinungen

Zentrale Gedenkfeier für die Verstorbenen in der Corona-Pandemie in Deutschland

Am 18. April 2021 fand diese Gedenkfeier im Konzerthaus am Gendarmenmarkt in Berlin statt. Der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier begann seine Rede mit den Worten:

„Wem kann ich klagen, / der mit mir fühlt?

Wem kann ich sagen, was in mir wühlt?“

Die Verse stammen von Erich Mühsam (1878-1934) und das Zitat ist eine Anerkennung für den einst von Deutschen ermordeten Dichter. Auch er wurde zum Opfer, nicht weil eine Pandemie wütete, sondern weil er gegen Krieg war, weil er eine Freiheit vertrat, die über die soziale Befreiung hinaus jeden nach seinen Fähigkeiten schaffen sah und für diese Freiheit nach den Konturen suchte, die mehr sein sollten als Freizeit betreffende Privilegien. An Erich Mühsam bei der Gedenkfeier erinnert zu haben war eine würdige Beigabe. Mühsams Tagebücher (15 Bände), sorgfältig ediert und durch ein Register gut erschließbar, sind seit einiger Zeit für jeden im Internet kostenlos zugänglich.

Aktuelles und Neuerscheinungen

Am 10. Mai ist Christoph Hein: Guldenberg. Roman (Suhrkamp Verlag Berlin) erschienen.

Christoph Heins neuer Roman hat die Wende gemeistert; er handelt um 2006. Will man über die Gegenwart, ihre Spannungen und Konflikte, die aller Orten empfundene Aggressivität und Brutalisierung, die Angriffe auf Politiker und den zunehmenden Hass im Alltag lesen sowie die Ursachen dafür erkennen – dann gehört dieser Roman zum Leseprogramm. Schon der Titel weist auf Zusammengehöriges hin: Der Roman heißt *Guldenberg*; der Ort ist in vielen Werken Heins präsent und spielt vor allem in *Horns Ende* und *Landnahme* eine wesentliche Rolle, weil dort die dargestellten Einzelschicksale das Verhalten einer Gemeinschaft widerspiegeln. Nun trifft es eine Gruppe junger Migranten, die auch untereinander sich feindlich gesonnen sind. Mühelos lässt sich der neue Roman als Fortsetzung der früheren Romane lesen, zumal Personen aus diesen genannt werden – der Bürgermeister Kruschkatz aus *Horns Ende* – oder noch am Leben sind wie die 98-jährige Gertrude Fischlinger. *Guldenberg* ist aber nicht nur Fortsetzung, sondern Wiederholung: Der Ort ist nach wie vor allem Fremden gegenüber feindlich eingestellt; so werden auch die wenigen unbegleiteten Jugendlichen, die im *Alten Seglerheim* untergebracht werden, mit den „Zigeunern“ gleichgesetzt, die vor siebzig Jahren jährlich in den Ort kamen, bis sie nach Horns Selbstmord 1957 plötzlich wegblieben. (Und nicht erst nach 1989 kamen, wie der Rezensent der *Freien Presse* Ulf Heise am 8. Mai geschrieben hat, der den Roman kaum gelesen haben dürfte, so viele Fehler stehen in seiner Besprechung.) An den Widersprüchen in *Guldenberg* hat sich nichts geändert: Fremdes war und ist dort unerwünscht. Hein hat dazu eine gestalterische Variante der Vorgänger gefunden: Waren es dort Erinnerungen einzelner Menschen, aus denen das Bild des Geschehens erstand, während die Hauptpersonen nur in deren Erzählungen auftraten, so fungieren als Zentrum des Erzählens im neuen Roman Gruppen: eine Skatrunde, Polizisten, ein Pfarrer mit Haushälterin u.a.. Das sind die Varianten zum Kegelklub und zum Karnevalsverein, die in *Landnahme* der Hort der Demokratie waren. Der Roman ist, wie stets bei Hein, ein Muster der stilistischen Vielfalt: Während das Eröffnungskapitel, das den sonst bei Hein oft vorhandenen Prolog ablöst, in die scheinbare Idylle *Guldenbergs* einführt und dabei ihre Bedrohung durch Fremdes, wie es einst durch die

Aktuelles und Neuerscheinungen

„Zigeuner“ der Fall war, bildhaft und sprachlich anspruchsvoll („von einer Großfamilie Zigeuner heimgesucht“) beschreibt, kommen die Gruppen, z. B. die Skatrunde, auf niedrigem stilistischen Niveau und mit einfachsten sprachlichen Mitteln daher: Dort geht es bevorzugt um Geld, Geschäfte („Ich war mein Leben lang Geschäftsmann ... ich kenne die Menschen. Denk von jedem das Schlechteste, und du fällst niemals auf die Schnauze.“) und um Konkurrenz.